

„Le Sacre du Printemps“ – Interpretieren durch Erarbeitung einer Choreographie

Torsten Allwardt, Hamburg

Basisinformationen

Themenaspekte:	Expressionismus, Igor Strawinsky, Tanzen, Interpretation, Neue Musik
Ziele/Kompetenzen:	Die Schülerinnen und Schüler* setzen sich mit einem Ausschnitt aus dem Ballett „Le Sacre du Printemps“ von Igor Strawinsky (1913) auseinander. Sie entwickeln über die Erarbeitung einer Choreographie einen Zugang zur Thematik dieses Werkes und lernen die Arbeit einer Choreographie als Interpretationsleistung kennen.
Klassenstufe:	ab 10
Zeitbedarf:	6–8 Unterrichtsstunden
Hinweis:	Dieser Beitrag gehört zur Reihe „Kreative Musikpraxis“ von Torsten Allwardt. Eine grundlegende Einführung hierzu ist die Methodenerläuterung „Kreative Musikpraxis – Gedanken zu einer musikdidaktischen Konzeption“ desselben Autors (V, Beitrag 13).

IV/D

* Im Folgenden wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur noch der Begriff „Schüler“ verwendet.

Didaktisch-methodische Erläuterungen

Sacre du Printemps

Mit der Uraufführung des Balletts „Le Sacre du Printemps“ von Igor Strawinsky und Sergej Diaghilew 1913 in Paris lautete ein Skandal die Geschichte der Neuen Musik ein. Der „Primitivismus“ und „Barbarismus“, den diese Musik Strawinskys verkörperte, entpuppte sich jedoch bald als Zeugnis einer zerrissenen Zeit am Vorabend des ersten Weltkrieges. Strawinskys Musik hat auch heute nichts an Kraft und Eindringlichkeit verloren und fasziniert – in meiner Beobachtung – Schüler der Oberstufe. Gerade im Zusammenspiel der Künste Ballett und Musik und der Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Umstände ergibt sich ein fächerübergreifender Ansatz für den Musikunterricht. Der hier besonders in den Blick genommene „Danse des adolescentes“ (Tanz der jungen Mädchen) wie auch der „Danse sacrale“ (Opfertanz) stehen wegen ihrer dissonanten Klangballungen, rauschhaften Wildheit und schrillen Instrumentierung für die Neuerungen in der Musik am Ende der Romantik. Interessanterweise hat diese Musik in Bezug auf ihre choreographische Umsetzung aber eine Klarheit, dass die Einstiegssequenz der Unterrichtseinheit (Punkt 1 in M 1) in der Beobachtung des Autors immer wieder zu verblüffenden Parallelen der Schülerarbeiten geführt hat.

Choreographie und Ablauf

Der Zugang zur Musik Strawinskys über Motorik, Tanz und Tanzplanung (Choreographie) ist ein sehr voraussetzungsloser Zugang, wenn man von der Überwindung der Scheu zum Tanzen innerhalb des Klassenkontextes absieht. Er stellt eine direkte Verbindung zwischen Wirkung des Stückes, Einordnung in eine selbst ausgedachte Handlung und den musikalischen Ursachen für diese Wirkung her. Daher plädiert der Autor auch für einen Einstieg ohne Einführung in das Werk (siehe Pkt. 1 in M1). In der Verlaufsplanung

Internetadressen

[https://imslp.org/wiki/The_Rite_of_Spring_\(Stravinsky,_Igor\)](https://imslp.org/wiki/The_Rite_of_Spring_(Stravinsky,_Igor))

Petrucci-Library: Partitur „Le Sacre du Printemps“ (Zugriff am 05.09.2018)

https://de.wikipedia.org/wiki/Le_sacre_du_printemps

Informationen über das Werk, die Handlung und die Rezeptionsgeschichte

https://de.wikipedia.org/wiki/Igor_Strawinsky

Informationen über den Komponisten

Materialübersicht

Material	Inhalt	Seite
M 1 (Ab, Tx)	Choreographie zu „Sacre“, selbstverantworteter Arbeitsablauf in der SEK II	5
M 2 (Ab, Tx)	Hintergrundartikel Uraufführung	6
M 3 (Fo)	Einblick in Choreographien des „Sacre du Printemps“	7
M 4 (Ab, Tx)	Artikel von Sandra Luzina aus dem „Tagesspiegel“ vom 30. Mai 2013	8
M 5 (LEK)	Klausurbeispiel Sek II: „Le Sacre du Printemps“	10

Klangbeispiel auf der CD 48 (Februar 2019)

- 7 Igor Strawinsky: **Le sacre du Printemps. Erster Teil: L'adoration de la terre. III. Danse des adolescentes** (Berliner Philharmoniker, Simon Rattle) 1:53

M 2 Hintergrundartikel zur Uraufführung

Ritualmord auf der Ballettbühne

Anmerkungen zu Strawinskys „Sacre du Printemps“: Schon in den ersten Takten der Introdution verbreitet sich eine leichte Unruhe im Saal des Théâtre des Champs-Élysées. Bald hört man aus den Logen Gelächter und Pfiffe, dann auch spöttische Rufe und imitierte Tierlaute. Im Parkett kommt es zu Gegenkundgebungen, die Unruhestifter werden angegriffen, später toben Handgemenge im Publikum, es wird geschrien, getrampelt, gelärrt.



Quelle: Wikipedia (Urheber unbekannt)

Tänzerinnen in Originalkostümen der Uraufführung von „Le Sacre du Printemps“ am 29. Mai 1913 im Théâtre des Champs-Élysées. Magazin „The Sketch“, 1913.

Der Komponist verlässt seinen Platz in der 4. oder 5. Reihe und geht hinter die Bühne, wo der Choreograph auf einem Stuhl steht, den Tänzern Zahlen zruft und jeden Augenblick hinausstürzen möchte, um alles abubrechen. Der Manager der Ballettruppe lässt das Licht mehrmals ein- und ausschalten, während der Dirigent, scheinbar unbeeindruckt vom Toben des Saales, das halbstündige Stück bis zum letzten Ton zu Ende bringt. Das Publikum erlebt einen der größten Premierenskandale der Musikgeschichte.

Dass die Uraufführung des Balletts „Le Sacre du Printemps“ am 29. Mai 1913 derartig eskalierte, hatte mehrere Gründe. Einer war natürlich Strawinskys Musik – avantgardistisch, provokativ, melodienfeindlich, von nie gehörter, nahezu gewalttätiger Motorik. Der zweite Grund war die dargestellte Handlung – eine verstörende Szene aus grauer Vorzeit, die barbarische Riten und einen blutigen Opfermord darstellt. Ebenso empörend war die Choreographie – keine anmutigen, klassischen Tanzschritte, kein liebevoller Pas de deux, sondern hektische, komplizierte, scheinbar primitive Bewegungen, die im Lärm und der Erregung der Saal-Ereignisse ins Chaotische explodierten. Ein vierter Grund – und nicht der unwichtigste – war: Man erwartete, man wollte den Skandal.

Alles, was damals einen Namen hatte in der Pariser Kunstszene, ist am Abend des 29. Mai 1913 zum Théâtre des Champs-Élysées gepilgert, zur Uraufführung von Strawinskys „Sacre du printemps“ durch die Ballets Russes und den Choreografen Vaslav Nijinsky. Eine große Erregung lag in der Luft. Als sich nach 75 Takten der Vorhang hob, brach ein Sturm der Entrüstung los. „Höllennlärm“ habe im Saal geherrscht, notierte Harry Graf Kessler. Der „Sacre“ war einer der größten Skandale in der Musik- und Tanzgeschichte. Claude Debussy sprach gar vom „Massacre du printemps“. Das hat den Ruhm des Werks nur befördert.

Sandra Luzina in: Der Tagesspiegel, 30.05.2013

M 3 Einblick in Choreographien des Sacre du Printemps

Rekonstruktion der originalen Choreographie von Nijinsky 1913



Ewa Krasucka TW-ON/Wikipedia CC BY-SA 4.0

Ausschnitt aus der rekonstruierten Originalchoreographie von Vaslav Nijinsky.

Choreographie von Sasha Waltz anlässlich des 100. Aufführungstages 2013



Ewa Krasucka TW-ON/Wikipedia CC BY-SA 4.0

Ausschnitt aus einer an die Choreographie von Sasha Waltz angelehnten Szene.

M 4 Artikel von Sandra Luzina aus dem „Tagesspiegel“ vom 30. Mai 2013

„Sacre du printemps“ – Frühlings Erschrecken

Triumph in Paris: Sasha Waltz kreierte zum 100. Jubiläum von „Sacre du printemps“ eine neue Version des Strawinsky-Balletts. In den Bann schlagen vor allem die energetischen Spannungen und Entladungen der Musik sowie ihre vertrackten Rhythmen. (...)

Das 100-jährige Jubiläum dieses Schlüsselwerks der Moderne wird überall gefeiert, vor allem aber in Paris. Sasha Waltz führt den Reigen der Gratulanten an: Auf Einladung von Michel Franck, dem Leiter des Théâtre des Champs-Élysées, und von Valery Gergiev, dem Generalmusikdirektor des St. Petersburger Mariinsky Theaters, hat sie eine zeitgenössische Vision des „Sacre“ kreierte. Es ist ihre erste Zusammenarbeit mit dem berühmten Mariinsky-Ballett. Den St. Petersburgern gehörte zwar das Recht der ersten Nacht – dort wurde die Waltz-Kreation schon Mitte Mai aufgeführt. (...)

Nijinskys umstrittene Choreografie, die als „crime against grace“ in die Tanzgeschichte einging, ist zwar verschollen, doch die Rekonstruktion von Millicent Hodson und Kenneth Archer aus dem Jahr 1981, die den Abend eröffnet, lässt erahnen, was damals das mondäne Publikum schockte. Nicht nur das Sujet – ein Fruchtbarkeitsritual mit Jungfrauenopfer –, nicht nur die schwindelerregenden Rhythmen Strawinskys provozierten das Publikum. Nijinskys Choreografie war ein Anschlag auf das Ideal des klassischen Balletts. „Sie stampfen, sie stampfen, sie stampfen immer noch“, beschrieb ein fassungsloser Kritiker den Furor auf der Bühne. Die eingedrehten Füße, der seitlich abgewinkelte Kopf, die wuchtigen, kantigen Bewegungen, das Zittern und Erschauern des Opfers, der wilde Taumel der Menge – der tänzerische Primitivismus, die konstruierte Archaik wirkt heute befremdlich und zugleich faszinierend. Immer noch, nach einem Jahrhundert.

In Bann schlägt vor allem die Musik, ihre energetischen Spannungen und Entladungen, ihre vertrackten Rhythmen. In der packenden Interpretation des Mariinsky-Orchesters unter Leitung von Valery Gergiev klingt sie manchmal geradezu unheimlich. Und lässt einen den ganzen Abend nicht mehr los.

Sasha Waltz markiert die historische Distanz zum Werk, statt grüner Landschaft sieht man nur einen schwarzen Geröllhaufen auf der Bühne. Keine Naturanbetung; es sind düstere Ekstasen, zu denen sie aufstachelt. Doch mit ihrer heutigen Lesart des „Sacre“ antwortet sie nicht nur auf Nijinsky, sie verweist auch auf die legendären Interpretationen von Maurice Béjart (1959) und Pina Bausch (1975).

Ein Mann und eine Frau verschmelzen anfangs in einem leidenschaftlichen Akt, während auf der linken Seite eine verführerische Tänzerin in weißem Gewand die Gruppe anführt. Die verdrängte Natur manifestiert sich bei Sasha Waltz in einer entfesselten Sexuali-



Ausschnitt aus einer an die Choreographie von Sasha Waltz angelehnten Szene.

Ewa Krasucka TW-ON/Wikipedia CC BY-SA 4.0